MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 192. Donnerstag den 19. August 1841.

Bekanntmachung.

Das, die hiesigen Jahrmärkte besuchende Publikum wird hierdurch benachrichtigt, daß **der dießjährige Mariä-Geburt-Markt** — in Berücksichtigung des Umstandes, daß derselbe, wenn er zu der im 10ten Stück des dießjährigen Amtsblatts bekannt gemachten Zeit begönne, mancherlei Störungen unterliegen würde — mit höherer Genehmigung, wie ursprünglich im Kalender bemerkt, **den 6. September beginnt, und den 13. September bereits alle Jahrmarktsbuden wieder von den öffentlichen Plätzen entfernt sein müssen.**

Breslau, den 10. August 1841.

Königl. Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

In dem Landtags-Abschiede für die im Jahre 1841 zum Westphälischen Provinzial-Landtage versammelt gewesenen Stände heißt es: 19) Steuerung des übermäßigen Branntweintrinkens. — Die beantragten Maßregeln gegen das Branntweintrinken treffen zum Theil mit denjenigen Wünschen zusammen, die Uns von den Ständen anderer Provinzen vorgetragen, und deren Berücksichtigung zum Theil, wie es in Ansehung der Beschränkung des Kleinhandels mit Branntwein in den Städten geschehen, bereits verheißen worden. Wir haben auch nicht Anstand genommen, Unseren Minister des Inneren und der Polizei dem Antrage gemäß anzuweisen, zu verfügen, daß künftighin die Schankwirthe in eine Polizeistrafe genommen werden sollen, welche den ihnen als Trunkfällige bezeichneten Personen Branntwein zu verabfolgen fortfahren, oder ihnen auch nur den Aufenthalt in den Gaststuben gestatten. Dagegen hat es nicht für ausführbar erachtet werden können, den Schankwirthen ohne Unterschied und bei Vermeidung einer Polizeistrafe die Verpflichtung aufzuerlegen, jederzeit ein gutes, preiswürdiges Bier zur Verabreichung an ihre Gäste bereit zu halten. Wir haben aber Unserem Minister des Innern und der Polizei die Anweisung ertheilt, bei Verwilligung und Verlängerung der Schank-Konzessionen durch die Behörden dahin wirken zu lassen, daß da, wo das Bedürfniß es erfordert, auch die Bereithaltung guten Biers von den Schankwirthen gefordert werde. Der Vorschlag wegen einer gesetzlichen Bestimmung, wonach die Forderungen für kreditirten Branntwein nicht würden eingeklagt werden können, soll in weitere Erwägung gezogen werden. — 20) Eisenbahn vom Rhein zur Weser. — Wir haben dem Plane, den Rhein mittelst einer Eisenbahn mit der Weser zu verbinden, Unsere besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und werden diesem für die allgemeinen Interessen des Staats und für die besonderen der Provinz gleich wichtigen, großartigen Unternehmen gern alle zulässige Unterstützung angedeihen lassen. Bei der Wahl der Richtungs-Linie können indeß die Uns vorgetragenen Wünsche nur insoweit berücksichtigt werden, als die Terrain-Verhältnisse und andere nothwendig zur Erwägung kommende Rücksichten es gestatten; auch muß dieselbe erst festgestellt sein, bevor die Entwürfe zur Anlage von Zweig-Bahnen geprüft werden können. — 24) Ermäßigung der Porto-Taxen; Beschränkung des Postzwanges auf Packete. — Wir verkennen nicht, daß sowohl eine Ermäßigung des Postzwanges auf Packete und Geldsendungen im Interesse des allgemeinen Verkehrs wünschenswerth ist, und haben Unserem General-Postmeister aufgetragen, darüber Vorschläge abzugeben, welche Erleichterungen in beiden Beziehungen, mit Rücksicht auf das finanzielle Bedürfniß des Staates, gewährt werden können. Diese Vorschläge sollen bei den Berathungen über das neue Postgesetz erwogen und, so weit es die Umstände gestatten, berücksichtigt werden. — 26) Anerkennung der Obligationen Litt. A. aus den Zwangs-Anleihen des vormaligen Königreichs Westphalen. — Der wiederholte Antrag wegen Berichtigung der von der ehemaligen Westphälischen Regierung in den Jahren 1808 1810 und 1812 gemachten Zwangs-Anleihen, ist schon seit längerer Zeit der Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen den betheiligten auswärtigen Regierungen, und es kann zur Zeit über den fraglichen Antrag eine Zusicherung noch nicht ertheilt werden, da bei den Maßregeln zur Erledigung dieser Centralschuld eines aufgelösten Staats nur unter Berücksichtigung der desfallsigen, zwischen den sämmtlichen theilhabenden Regierungen zu treffenden Vereinbarungen vorgeschritten werden kann. — 42) Verkehr der Handlungs-Reisenden. — Daß die Inbaber von Gewerbescheinen zum Suchen von Waaren-Bestellungen, bloß unter Mitführung von Proben, und zum Ankaufe frachtweise zu befördernder Gegenstände sich Mißbräuche mancherlei Art zu Schulden kommen lassen, namentlich mitunter einen unerlaubten Hausirhandel betreiben, ist den Behörden nicht entgangen. Unsere Minister des Innern und der Finanzen haben, um jenen Mißbräuchen entgegen zu wirken, im jüngst verflossenen Jahre die deshalb schon bestehenden Vorschriften schon in Erinnerung gebracht und die Provinzial-Behörden mit Anweisung versehen. Wenngleich im Allgemeinen anzunehmen ist, daß durch gehörige Anwendung der bereits erlassenen Bestimmungen den zur Sprache gebrachten Uebelständen wirksam begegnet werden könne, so ist doch, mit Rücksicht auf den Inhalt der ständischen Denkschrift vom 27. April d. J. und auf ähnliche von andern Seiten gemachte Mittheilungen, eine Erörterung darüber veranlaßt, ob und in welcher Art die zur Zeit in Betreff der Handlungsreisenden gültigen Vorschriften zu ändern sein möchten, damit, ohne daß dadurch dem Geschäfts-Betriebe der Fabrikonten und Kaufleute Eintrag geschehe, die Nachtheile, welche durch den Verkehr der Handlungs-Reisenden hier und da herbeigeführt sind, so weit möglich, ganz beseitigt werden. — Von dem, was in Folge dieser Erörterung zu beschließen sein wird, sollen Unsere getreuen Stände zu seiner Zeit in Kenntniß gesetzt werden. — 43) Schutz der inländischen Industrie gegen das Ausland. — Ob und welche Repressiv-Maßregeln gegen das Ausland zu ergreifen sein möchten, um der inländischen Industrie einen vermehrten Schutz zu gewähren und den von verschiedenen auswärtigen Regierungen getroffenen, die inländische Industrie wesentlich beeinträchtigenden Maßregeln zu begegnen, läßt sich nach Maßgabe der bestehenden Verträge nur in Vereinigung mit den Regierungen der übrigen Staaten des Zoll-Vereins in Erwägung nehmen. Es sollen aber die Uns in der Denkschrift vom 30. April d. J. vorgetragenen Wünsche bei den die nächste Tarif-Periode vorbereitenden Verhandlungen geprüft und erwogen werden. — 47) Forderungen des Herzogthums Westphalen und der Grafschaft Wittgenstein a) an Schweden und b) an Oesterreich. — Zu a. Was die abermals befürwortete Vergütung der Leistungen mehrer Gemeinden im Herzogthum Westphalen für die Verpflegung und den Transport Schwedischer Truppen betrifft, so ist bereits in der unterm 13. Februar 1837 von unserm Staats-Ministerium vorgelegten Uebersicht der aus früheren Landtagen noch unerledigten Gegenstände dem vorigen Westphälischen Landtage zu ersehen gegeben, daß nach den über die fraglichen Ansprüche stattgefundenen Ermittelungen das Großherzoglich Hessische Gouvernement von dem Königlich Schwedischen für die gedachten Leistungen überall keine Entschädigung erhalten hat. Eine solche Vergütung jetzt noch von der Krone Schweden in Anspruch nehmen zu wollen, ist unthunlich, und es können hiernach jene Lieferungen nur in die Kategorie der Kriegsleistungen an vaterländische und verbündete Truppen gestellt werden, für welche aus jenem Zeitraum (1813 und 1814) eine Vergütung allgemein nicht geleistet wird. — Zu b. Ueber die ihrem Ursprunge nach noch älteren Anforderungen, welche aus den in den Jahren 1794 und 1795 stattgehabten Lieferungen für Kaiserlich Oesterreichische Truppen hergeleitet werden, haben die fortgesetzten Verhandlungen mit der Kaiserlich Oesterreichischen Regierung zu der Ueberzeugung geführt, daß der Austrag der desfallsigen Abrechnung, bei welcher zugleich die, aus jener Zeit rückständig gebliebenen Matrikular-Leistungen der damaligen Reichsländer mit berücksichtigt werden müßten, zu weit aussehend ist, um die Befriedigung einzelner Berechtigter bis zu jenem Zeitpunkte aussetzen zu können. Es ist daher zur Feststellung dieser bereits bei den Landes-Behörden liquidirten Leistungen Einleitung getroffen und wird wegen Berichtigung der, darunter begriffenen Einzelnforderungen, vorerst ohne Rückgriff auf die — wie vorgedacht — noch rückständigen Kriegsmatrikular-Beiträge das Nöthige alsbald verfügt werden. — 48) Reklamation von Kunstsachen und historischen Merkwürdigkeiten für das Herzogthum Westphalen. — Dem Antrage Unserer getreuen Stände, sie zu autorisiren, ihre Reklamation, wegen verschiedener, dem Herzogthum Westphalen angehörig gewesener, nach Darmstadt gebrachter Kunstgegenstände, historischer Merkwürdigkeiten, Urkunden und Manuskripte, gegen die Großherzoglich Hessische Regierung beim Bundestage oder im Wege Rechtens vor Hessischen Gerichten zu verfolgen, kann nicht entsprochen, doch soll diese Angelegenheit nicht außer Acht gelassen werden.

Berlin, 16. Aug. Des Königs Majestät haben den Kaufmann Moritz Goldschmidt in Wien zum Handels-Agenten daselbst Allergnädigst zu ernennen geruht. — Der bisherige Ober-Landesgerichts-Referendarius Warneyer ist zum Justiz-Kommissarius bei den Gerichts-Aemtern Belgern, Mühlberg und Schildau und den in diesen Gerichts-Bezirken belegenen Patrimonialgerichten, mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Belgern, bestellt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der Garde-Infanterie, von Röder, von Kissingen. — Se. Excellenz der Kaiserl. Russische Wirkliche Geheime Rath von Wassiltschikoff, von St. Petersburg. — Abgereist: Der General-Major und Direktor der Vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, Plümicke, nach Schlesien.

Hr. Thiers, von Körper nur ein kleiner Mann zu nennen, hat graues Haar bekommen, was mit dem sonst ziemlich frischen und jugendlichen Gesicht einen sehr interessanten Kontrast bildet. Sein lebhaftes Auge sieht kühn und klug durch die goldene Brille umher, und zum wahren Heile zweier Nationen wollen wir wünschen, daß diese goldne Brille weder zu sehr vergrößere noch zu sehr verkleinere, und somit dem Hrn. Thiers unser deutsches Vaterland jetzt in einem etwas richtigern Lichte darstellen möge. Bei der größern Beweglichkeit der französischen Nation und den großen Talenten des Hrn. Thiers wäre es denn doch möglich, daß der jetzige „kleine Exminister“ über kurz oder lang wieder einmal das Ruder ergreifen müßte, und dann aus den berichtigten Irrthümern wesentlichen Nutzen ziehen könnte. Sobald Frankreich alle und jede Eroberungstheorie hinsichtlich des Rheins aufgiebt, wird es, was zeitgemäße Fortschritte betrifft, an Deutschland eine kräftige Stütze und einen redlichen Nachbar haben. Hr. Thiers besuchte das Museum und schien, wie die meisten Fremden, mehr durch das Gebäude, als durch den gesammten Inhalt befriedigt zu sein. Einige wollen in seiner Aussprache den Dialekt des Gascogners erkannt haben. Einfach und doch bedeutend, wie das ganze Auftreten dieses Mannes, ist auch seine Anmeldung im Fremdenblatte: „Thiers, Mitglied der Deputirtenkammer.“ Es steht nicht einmal „in Frankreich“ oder „aus Paris“ dabei. — So eben erfährt man, daß die HH. Thiers und Bresson für ei-

nen der nächsten Tage zur K. Tafel eingeladen worden sind, nachdem Hr. Thiers heute dem Minister von Werther seine Aufwartung gemacht. Sonst hat Herr Thiers noch Niemanden besucht. — Die Schönheit seiner Frau erregt Bewunderung. — Man hört noch nicht, daß preußischerseits bei dem Kongresse zu Helsingör in Betreff des Sundzolls ein Bevollmächtigter direkt betheiligt worden wäre. — Ueber den neuen Plan der Lotterie laufen verschiedene Gerüchte um; nach Einigen würde derselbe erst mit der im Juli künftigen Jahres zu beginnenden 86. Ziehung ins Leben treten, während Andere sein Erscheinen schon für die im nächsten Januar anfangende 85. Ziehung behaupten. Wie es heißt, würde der Einsatz auf 60 Thlr. (nach Andern auf 45 Thlr. Gold) erhöht, die Klassen von 5 auf 4 gesetzt, die Zahl der Freiloose bedeutend vermindert, und auch der Hauptgewinn von 200,000 Thlrn. keineswegs erhöht werden. (L. A. Z.)

In Beziehung auf die von Sr. Majestät ernannten Senioren der Ritter des eisernen Kreuzes, von denen bis jetzt nur die aus der ersten Periode des Kampfes, nämlich von der Eröffnung des Feldzuges 1813 bis zur Schlacht von Groß-Görschen, namentlich von den Gefechten bei Lüneburg, Langen-Salze, Wannfried, Dannigkow, Zehdenick und Vehlitz zur Erwähnung gekommen sind, ist in Betreff des gegenwärtigen Seniors des eisernen Kreuzes erster Klasse, General-Lieutenant v. Hellwig, die geschichtliche Thatsache zu bemerken, daß derselbe schon in dem Feldzuge 1806, als das Unglück bereits über die Armee hereingebrochen, die Schlacht bei Auerstädt verloren war, und Erfurt sich ergeben hatte, als Lieutenant eine glänzende Waffenthat verrichtete, nämlich an der Spitze eines Husaren-Commando's in der Gegend von Eichenrodt bei Eisenach eine mehrere Tausend Mann starke Colonne preußischer Gefangenen befreite und ihre Escorte niederhieb oder zersprengte. — Noch immer sind die Verhältnisse unserer Zucker-Fabriken und des Zuckerhandels überhaupt ein Gegenstand des Interesses und des Tagesgespräches. Die in den letzten Tagen der vorigen Woche etwas lebhafter gewordene Nachfrage nach Zucker hat sich wieder verloren. Sie war dadurch entstanden, daß einige mit Colonial-Waaren handelnde Grossisten die im Augenblick so sehr gedrückten Preise zum Ankauf größerer Vorräthe benutzten. Ein Haus versicherte allein in diesen Tagen bei einer unserer vaterländischen Feuer-Assekuranzen ein erkauftes Lager von zehntausend Centnern. Uebrigens sind die Preise dadurch nicht hinaufgegangen. Als Hauptveranlassung dieser Krisis tritt jetzt der Umstand hervor, daß sonst die Fabriken der Haupt-Städte die Provinzen mit Zucker versehen und jetzt die Hauptstädte aus den Provinzen mit Zucker überschwemmt werden. So sind im Jahre 1840 bereits 23,000 Ctr. Runkelrübenzucker aus den neu entstandenen Fabriken nach Berlin gekommen. Der dadurch veranlaßte geringe und jetzt sogar zum Theil momentan ganz eingestellte Betrieb der wirklichen Zucker-Fabriken hat in der ersten Hälfte dieses Jahres in der daraus sonst erhobenen Steuer einen Ausfall von 800,000 Rthl. bewirkt. — Nach den neuesten amtlichen Listen haben im Jahre 1841 von den 977 größeren und kleineren Städten der Monarchie 236 Garnisonen, 7 große Städte und Festungen, Luxemburg eingeschlossen, haben Gouverneure, und 33 Städte und Festungen, Mainz eingeschlossen, haben Commandanten. In den Plätzen, wo sich ein Gouverneur befindet, ist auch ein Commandant, und in 7 größeren Festungen sind zwei Commandanten, unter der Bezeichnung erster und zweiter Commandant angestellt. (H. C.)

Zur Besichtigung der jetzt in Brüssel stattfindenden großen Gewerbeausstellung hat die belgische Regierung auch hierher Einladungen ergehen lassen, und zwar, wie es scheint, um auf den Grund einer solchen nähern Kenntniß der nachbarlichen Industrie um so sicherer die Vortheile eines Handelsvertrags berechnen und diesen selbst abschließen zu können. Es werden sich auch einige höhere Beamte aus dem Ministerium der Finanzen wie aus dem des Innern nach Belgien begeben, und zwar letztere mit dem Zweck, die verbesserten Gefängnisse dieses Landes kennen zu lernen, das eben so wie England bereits einige Versuche gemacht, das Pensylvanische Gefängnißsystem zu adoptiren, mit dessen Einführung man auch in Preußen beschäftigt ist. Jene glänzende belgische Gewerbeausstellung giebt uns übrigens von neuem Anlaß, unser Bedauern auszusprechen, daß der industriell und kommerziell so fortgeschrittene deutsche Zollverein das Beispiel Frankreichs und Belgiens noch nicht nachgeahmt und dem gemeinsamen Vaterlande ein Fest gegeben hat, welches nicht blos geeignet wäre, das Nationalgefühl zu erheben, sondern auch die Fabrikation und den Handel zu vermehren, da eine genaue Kenntniß dessen, was man im Lande zu leisten vermag, gewiß dazu beitragen würde, dem inländischen Erzeugnisse, statt des ausländischen, Absatz zu verschaffen. Unser Gewerbsverein veranstaltet zwar alljährlich neben seinen Stiftungsfestmahlen eine kleine Ausstellung inländischer Produkte, doch hat man bereits seit vielen Jahren vergebens den Wunsch aussprechen hören, daß dabei das bisherige Verhältniß umgekehrt, d. h. daß die Ausstellung die Hauptsache werden, das Essen und Toastausbringen dagegen die Zugabe sein möge. (A. Z.)

Die Augsburger Allgemeine Zeitung läßt sich aus Hamburg berichten, daß „der holsteinische Oberzolldirektor Franck aus Kopenhagen sich seit einiger Zeit in Berlin befinde, um, wie man in Altona sagt, über den Anschluß an den deutschen Zollverein für die Herzogthümer zu unterhandeln. Mit diesem Gerüchte bringt man die Reise des Senators Bremer aus Lübeck nach der preußischen Hauptstadt in Verbindung; da er vor seiner Abreise in Bremen war, glaubt man, daß er auch von Seiten der Schwesterstadt zu den Unterhandlungen bevollmächtigt ist.“ Derselbe Correspondent fügt jedoch sogleich hinzu: „Daß Schleswig-Holstein-Lauenburg und die Hansestädte ohne Hannover, Mecklenburg und Oldenburg, beitreten, ist übrigens kaum zu erwarten, da die erstern durch die letztern vom Vereine getrennt sind, mithin demselben durch ihren Beitritt keinen wesentlichen Vortheil gewähren könnten, sich selbst aber dadurch sehr schaden würden; vermuthlich sind daher die drei größern Länder entweder vorangegangen oder doch wenigstens mit zu den Unterhandlungen gezogen. In Lübeck wurde die Mission des erwähnten Herrn sehr geheimnißvoll betrieben; auch in Bremen scheint nichts über den Zweck seines dortigen Aufenthalts bekannt geworden zu sein.“

Deutschland.

Karlsruhe, 13. August. Während Herr Thiers in Deutschland reist, um sich zu überzeugen, ob man denn wirklich so „franzosenfresserisch“ sei, einige kleine Eroberungs-Absichten auf deutsche Provinzen nicht als eine französische Artigkeit aufzunehmen, belustigen sich französische Blätter schon zum voraus über die täppische Bewunderung, womit man den gewesenen Ministerpräsidenten anstaunen werde, und lassen ihrem Witze über Herrn Thiers und die „guten Deutschen“ miteinander den Zügel schießen. Einstweilen, bis die Scene in Deutschland selber spielen kann, wird der Schauplatz nach Holland oder Belgien versetzt, wo Herr Thiers bereits aufgetreten ist, und dem deutschen Michel dabei mit der ergötzlichsten Laune von der Welt die Rolle des Gimpels in der Komödie zugewiesen. — Einen hübschen Artikel dieser Art brachte unter Anderm neulich der Ami de l'Ordre in einer Korrespondenz aus Brüssel, welche wir auch in der Gazette de France wiedergegeben finden, und deren Inhalt folgender ist: „Der Zufall führte mich mit Herrn Thiers zusammen; ich traf ihn auf der Station zu Antwerpen in Begleitung seiner Frau, des Herrn Dosne, der Madame Dosne, des Fräuleins Dosne, und des alten Grafen R., sämmtlich auf der Heimreise aus Holland begriffen. Hrn. Thiers hatte ich vier Jahre her nicht gesehen, und fand ihn bedeutend gealtert. Er watschelt einher, wie ein weißer Bär, mit dem er auch die Farbe des Haupthaars gemein hat. Seine Stimme, sonst scharf und gellend, ist heiser geworden, und gebrochen, wie die eines alten Mannes. Es ist ihm nicht gegeben, auf Einem Fleck stillezuhalten. Ehe es fortging, stieg er alle Augenblicke wieder aus, um, wie man die Hand umkehrt, von neuem einzusteigen, und gleich darauf fing er das nämliche Manöver wieder von neuem an. Seine Unterhaltung ist immerdar glänzend, und sprüht über von Geist, selbst auf dem Postwagen. Im Knopfloch trug er ein buntes Ordensband, das in allen Regenbogen-Farben spielte. Auf der Station zu Mecheln, wo er auf den Genter Bahnzug wartete, um sich nach Coortryk und von da nach Lille zu begeben, verließ ich ihn. Er war abgestiegen, und während seine Reisegefährten auf und ab spazierten, hütete er das Gepäck, ganz wie ein gewöhnlicher Sterblicher. — Zum Nachbar hatte ich einen „guten Deutschen“ gehabt, der sich fast die Haare ausriß vor Aerger, daß er nicht französisch sprechen konnte, um gleich mir von der Konversation unseres vornehmen Mitreisenden zu profitiren. Hinter seiner Brille hervor sperrte er wagenweit die Augen auf, um Herrn Thiers auch recht zu sehen, und war bezaubert, daß er die Ehre hatte, sich in dem nämlichen Kutschenkasten zu befinden mit einem Menschen, dem es beinahe gelungen wäre, Europa an allen vier Ecken in Brand zu stecken. Es fehlte wenig, so hätte er ihm den Rocksaum erwischt, um einen Kuß darauf zu drücken; — unbeschadet übrigens, daß mein guter Deutscher bei alledem das harmloseste Geschöpf sein mochte, das der Erdboden trägt.“ — Die Schilderung liest sich ganz, wie aus dem Leben gegriffen, und wenn sie auf der einen Seite den Eindruck des Drolligen macht, so bietet sie auf der andern Seite zu den ernsthaftesten Betrachtungen Stoff. In Deutschland nämlich wachsen dergleichen Krähwinkelnaturen nicht blos wild, wie in andern Ländern, sondern sie werden künstlicher Weise in Treibhäusern herangezogen, und zwar vermittelst einer Presse, welche ihnen täglich in breitester Weitläufigkeit die Pariser Tages-Geschichte vorerzählt, sie von dortigen Personen und Situationen, von dortigen Stadtmährchen und Klatschereien in einer Weise unterhält, als ob diese Dinge ihre eigenen Angelegenheiten wären, und da sie über deutsche Interessen daneben sich eines weitgetriebenen Stillschweigens befleißigt, nach vieljähriger Uebung es glücklich dahin gebracht hat, daß die Köpfe ihrer kleinstädtischen Leser auch inwendig französisch frisirt sind, und auf Frankreich mit einer Deferenz blicken, wie eine Krähwinkler Nähjungfer auf eine Modedame aus der Residenz. Da Herr Thiers in dieser Art von Zeitungs-Literatur eine Hauptrolle gespielt hat, so kann es ihm nicht an Krähwinklern fehlen, denen er der „große Mann“ des Jahrhunderts ist, und die sich in aller Unschuld von dem Spotte des Auslandes überschütten lassen, nur um diesem Ausland selbst, dem täglichen Gegenstand ihrer Kannegießereien, den Tribut ihrer Verehrung darbringen zu dürfen. — Glücklicher Weise darf man hinzusetzen, daß diese Art von Politikern nach und nach seltener wird in Deutschland, und daß die kräftigere Generation, welche den Geist der Gegenwart ausmacht, ihrer Verringerung zusieht, so wie man in der französischen Deputirtenkammer unter Ludwig XVIII. allmählig die Zöpfe eingehn sah. Die absterbende Schule hat nichts Altes vergessen und nichts Neues an sich genommen; aber sie sieht ihre Reihen lichter werden, und wird den jugendlichen Gedanken der Zeit den Platz räumen. (Oberd. Z.)

Baden-Baden, 11. Aug. Man sagt von diesem Badeort, er sei ein europäischer, das mag sein, ein deutscher ist er gewiß nicht, nicht einmal so, daß diese besondere Eigenschaft unter jener allgemeinen begriffen sei. Es ist die englische, noch mehr aber die französische Zunge, die hier gebietet, und zwar so, daß der schüchterne Deutsche kaum recht weiß, ob er sich getrauen darf, im eignen Hause, auf seinem Grund und Boden ein Wort seiner Sprache zu reden. Es ist dies keine nationale Pedanterie, wie man sie verschreien möchte, sondern ein Gegenstand, gar ernster Prüfung werth. Frankreich weiß zu gut, wie mit der Herrschaft seiner Sprache sich auch die politische Einheit, der nationale Geist verbindet und erstarkt, darum rottet es seit zehn Jahren im Elsaß und in Lothringen die deutsche Mundart mit Stumpf und Styl aus. Wer diese Länderstriche aufmerksam bereiste, wird schmerzlichen Gefühles den letzten Schritt des Abfalls unserer stammverwandten Brüder daselbst beklagen. Repressalien können wir nicht brauchen, denn wir haben keine französischen Provinzen zu Händen, allein Haus und Heerd sollten wir doch reiner halten. Hier in Baden ist Alles gallisirt, jedes Schild, jede Firma, jede Wein- und Speisekarte französisch geschrieben und wer nicht in dieser Sprache im deutschen Gasthof gegen deutsche Wirthe und Kellner auftritt, wird über die Achsel angesehen und als eine Person untergeordneten Ranges behandelt. Nicht eher wird sich dieser Unfug ändern, als bis wir unsere Nationalwürde energischer zu wahren wissen und sie nimmer zum Frohndienst für ausländische Bequemlichkeit und Anmaßung hergeben. (D. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 10. August. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin ist am 4ten d. M. von seiner zur See nach Holland unternommenen Reise wieder in Peterhof eingetroffen.

Großbritannien.

London, 10. Aug. Das Dunkel, welches die noch im Amte befindlichen Minister über die Verzögerung oder Erwartung ihres unvermeidlichen Austrittes zu erhalten suchen, wird wohl erst nach Eröffnung des Parlaments verschwinden. Doch dürfte die erste Debatte in diesem, nämlich die Wahl des Sprechers des Unterhauses, ausnahmsweise diesmal zu keiner Entscheidung berechtigen, da es sehr wahrscheinlich ist, daß auch die Tories dem bisherigen, der Gesinnung nach, der Whig-Partei angehörigen, wegen seiner völligen Parteilosigkeit aber allgemein geachteten Herrn Abercrombie, ihre Stimmen geben werden. Bei dem tiefen Stillschweigen, das die Eingeweihten beider Parteien behaupten, ist die politische Spannung größer, als seit dem Kampfe um die Reform. Denn auch die Tories haben ihr sorgfältig bewahrtes Geheimniß, nämlich das, welche Maßregeln sie in Bezug auf Defizit, Getreide und Handel beabsichtigen. Freilich hängt dies auch größtentheils vom Ausfalle der Ernte ab, die bei dem häufigen Regenwetter in großer Gefahr schwebt. — In den Manufakturstädten und insbesondere in Manchester, wächst das Elend unglaublich, da ungeachtet die Preise sogar niedriger stehen, als im Jahre 1826, dennoch die Menge der Unbeschäftigten übergroß ist. Auf dem Euphrat sind zwei unserer eisernen Dampfböte 300 Seemeilen hinauf gedrungen, und die Aussichten für Verbindungen auf diesem Wege steigen. Sir Henry Pottinger war Ende Juni durch Aden ins Rothe Meer passirt, und gedachte Anfangs August schon in China zu sein, um dort den Ober-Befehl der Flotte zu übernehmen. — Von bedeutendem Interesse sind die heute aus Hobart Town eingegangenen Nachrichten vom 12. April, denen zufolge das Entdeckungs-Geschwader in den Südpol-Ländern unter Kapitain Roß und Crozier bis auf 100 Meilen vom magnetischen Südpol, nämlich bis 78° 4′ südlicher Breite und 173° 12′ westlicher Länge gedrungen ist, also um vier Grad höher als die Französischen und Amerikanischen Entdeckungs-Geschwader. Ein 150 Fuß hohes Eisgefilde wurde 300 Seemeilen ostwärts verfolgt, worauf das Geschwader nach Hobart-Town zurückkehrte, nachdem einige Irrthümer in den Amerikanischen Angaben berichtigt worden waren. — Als auffallenden Beweis der großen und wenig gekannten Gefahr, welche

Deutschlands Wollzüchter von Neu-Süd-Wales bedroht, theile ich Ihnen aus einem in der dortigen Hauptstadt Sidney gedruckten amtlichen Aktenstücke, die Pfunde der Ausfuhr mit, welche dort in den achtzehn Jahren von 1822—39 stattgefunden hat, und deren allmälige Steigerung in jedem Jahre.

1822..172,880	1828.. 834,343	1834..2,246,933
1823..198,240	1829..1,005,333	1835..3,893,927
1824..275,560	1830.. 899,750	1836..3,693,241
1825..411,600	1831..1,401,284	1837..4,273,715
1826..552,960	1832..1,515,156	1838..5,749,376
1827..407,116	1833..1,734,203	1839..7,213,584

(St. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. August. Die Legitimisten behandeln den Beinbruch des Herzogs von Bordeaux wie ein Weltereigniß. Die France widmet diesem Vorfall in ihrer heutigen Nummer nicht weniger als neun verschiedene Artikel, und die Gazette de France versichert, daß sich der junge Sohn des Herzogs von Berry der öffentlichen Stimmung gegenüber in derselben Lage befinde, wie Ludwig XIV., als er seinen bestürzten Hofleuten sagte: „Glaubt ihr denn, daß ich unsterblich bin?" Ich lasse es dahingestellt sein, ob die Haltung der Kammerherrn und Kammerdiener am Krankenbette Ludwigs XIV. wirklich der Art war, daß sie dem großen Theaterkönige einen Vorwand für jenes empörend übermüthige Wort geben konnte, aber ich weiß gewiß, daß der Glaube an die „providentielle Unverletzbarkeit" des Herzogs von Bordeaux, welchen die Gazette de France dem Publikum zuschreibt, jedenfalls verzweifelt dünn gesäet sein muß, denn man findet seine Spur nirgend als in der Versicherung jenes frommen Blattes. Der Hof von Kirchberg hat einen seiner Getreuen als Kurier hergeschickt, um der legitimistischen Gemeinde durch einen Augenzeugen Worte des Trostes und der Beruhigung überbringen zu lassen. In der übrigen Bevölkerung von Paris nimmt man kaum Notiz von dem dem Prinzen zugestoßenen Unfalle und fühlt das Bedürfniß der Beruhigung durchaus nicht allzu lebhaft. Indessen findet sich doch bei näherer Untersuchung, daß im Grunde fast alle Parteien ein gewisses Interesse bei der Erhaltung des Herzogs von Bordeaux haben, wenn sie sich auch desselben nicht recht bewußt sind. Am einleuchtendsten ist dieses Interesse auf Seiten der liberalen Opposition in allen ihren Schattirungen. Würde die herrschende Dynastie durch den Tod des letzten Erben der Bourbons zur „legitimen," so würde sie, so sehr die politische Orthodoxie auch erschüttert und der Einfluß der rechtgläubigen Kirche geschwächt ist, doch dadurch einen merklichen Zuwachs an Macht erhalten und das Prinzip der Erhaltung mit größerer Consequenz und mit mehr Erfolg vertreten können als jetzt. Von dem Augenblick an, wo der Herzog von Bordeaux stürbe, würde das Haus Orleans keine Verpflichtungen mehr gegen die Julirevolution zu haben glauben, es würde sich ihrer wenigstens als einer plebejischen Adoptivmutter schämen, wie ein undankbares Kind, das seine adeligen Aeltern oder doch deren reiche Nachlassenschaft wiedergefunden hat. So lange dagegen das 1830 besiegte Prinzip noch einen Repräsentanten hat, muß die aus den Juliusereignissen hervorgegangene Macht schon des Gegensatzes wegen dem neuen Systeme einigermaßen treu bleiben, und die Existenz des Herzogs von Bordeaux ist daher eins der Unterpfänder der Fortdauer einer freisinnigen Staatsordnung in Frankreich. — Die Legitimisten leugnen, daß sie, wie deutsche Blätter von der Donau berichtet haben, mit dem Plane umgehen, den Herzog von Bordeaux zum Könige von Jerusalem zu machen, weil sie glauben, daß dieser Titel ihren Hoffnungen einer neuen Restauration in Frankreich Vorschub leisten könne. Dagegen wagen sie nicht, der Versicherung zu widersprechen, daß man im Namen der Legitimitätsinteressen verlangt habe, Deutschland solle ihren Prätendenten mit dem linken Rheinufer aussteuern. Eine solche Zumuthung ist ganz in dem eben so unverschämten als beschränkten Geist einer Partei, welche da glaubt, daß sie das politische Hell der Erde vertritt, und wenn sie nicht wirklich bei den deutschen Höfen angebracht ist, so spukt sie doch in vielen der starken Köpfe des Legitimismus, dessen Organe die Idee der Eroberung der Rheinlande allerdings zuweilen mißbilligen, aber nie ohne den Zusatz, daß man durch Verträge leichter zum Zwecke gelangen könne, wenn nur Frankreich zu seiner alten Politik zurückkehren wolle. — Durch einen Ausspruch der Chambre de Requêtes ist endlich der seit mehrern Menschenaltern schwebende Prozeß über die reiche Erbschaft des Hauses Tilly, dessen Name in Deutschland in so entsetzlichem Andenken steht, zwischen den Familien Larochefoucault und Nettencourt zu Gunsten der erstern definitiv entschieden worden. Die Gazette de Tribunaux erwähnt als ein merkwürdiges rechtliches Curiosum, daß es sich in dieser Streitsache auch um die Bestimmung der **Quarta Falcidia** gehandelt habe. Glückliches Frankreich, wo die **Lex Falcidia** eine kaum dem Namen nach bekannte Antiquität ist! Dafür ermangeln denn aber auch die Franzosen freilich aller „gründlichen Gelehrsamkeit," wie unsere Professoren mit zufriedenem Seitenblick auf sich selbst sagen. — H. Heine ist auf die Nachricht von dem durch drei hier lebende Deutsche in der bekannten historischen Controverse gegen ihn abgelegten Zeugniß von Cauterets nach Paris zurückgekehrt und beschäftigt sich damit, die schwebende Frage aus dem Gebiete der schriftlichen Erörterungen auf den Boden der Thatsache zu versetzen. Nach Beseitigung der Idee einer gerichtlichen Anklage wegen Verleumdung, hat er den Weg der Selbsthülfe als deu am sichersten zum Ziele führenden erkannt uud sich in diesem Sinne zunächst mit seinem ursprünglichen Gegner in Rapport gesetzt. Es scheinen indessen Schwierigkeiten entstanden zu sein, welche das Resultat dieser Schritte wol einige Zeit hinausschieben werden. Vor erfolgter Abfindung mit dem bezeichneten Manne glaubt H. Heine die gegen ihn aufgetretenen Zeugen nicht zur Rechenschaft ziehen zu können. Ob H. Heine versuchen wird, die Aussagen dieser drei Zeugen umzustoßen, muß dahin gestellt bleiben, indessen fehlt es ihm, dem Anscheine nach, nicht an allen Mitteln des Angriffs gegen dieselben. (L. A. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. August. Die bei Hofe vorgefallenen Veränderungen mißfallen der jungen Königin ungemein. Sämmtliche Kammerherren sind entschlossen, ihren Abschied zu nehmen. Dem General Leon — bekanntlich ein eifriger Anhänger der Königin Christine — der um einen Urlaub nach Frankreich ansuchte, ist die Erlaubniß hierzu nicht ertheilt worden. Man fürchtete, er möchte in Paris gegen die gegenwärtige spanische Regierung intriguiren. — Der Eifer, den alle Militärcorps mit Ausnahme der höhern Offiziere, bewiesen haben, um dem Garderegiment von Barcelona ihren Beifall zu bezeigen, hat dem Ministerium nicht gefallen. Es will daraus ersehen, daß man damit umgehe, die öffentliche Ruhe zu gefährden. Der Herzog vom Siege soll oft anonyme Briefe erhalten, woiin Drohungen nicht gespart sind. Von dem in den baskischen Provinzen kommandirenden General sind wichtige Depeschen eingelaufen. Der General hält um seine Zurückberufung an, oder wenigstens um einen Truppenwechsel, weil er nicht mehr für den Gehorsam der Truppen Bürge sein könne. Der 9te August ist ein wichtiger Zeitpunkt für die Nordprovinzen, denn an diesem Tage verstreicht der Aufschubstermin in Betreff der Fueros.

Madrid, 5. August. (Durch außerordentl. Geleg.)

Manifest der spanischen Regierung in Antwort auf die Protestation der Königin Christine und ihres Schreibens an den Herzog von Vittoria.

Spanier! Schon seit langer Zeit kannte die spanische Regierung die Pläne, welche die Feinde der Constitution schmiedeten, als die letzte Hoffnung einer schon längst angekündigten Reaktion. Im Wahnsinn ihrer Leidenschaft suchten sie einen Vorwand, sie aufzuregen, und glaubten in ihrer Verblendung, sie sei in der Frage über die Vormundschaft der erhabenen und theuren Pupillen, der Königin Isabella II. und der Infantin Donna Maria Louisa Fernanda, die ihr unmittelbar succediren soll, zu finden. Diese Frage konnte sie aber nicht zum Ziele ihrer verwerflichen Pläne führen ohne Fahne, ohne ein Banner. Es war schwer, wo nicht unmöglich, diese in Spanien zu finden, man mußte sie auswärts suchen. Da sammelten sich die uneinigen Räthe um eine erhabene, in einem fremden Lande residirende Person, um sich ihres Geistes zu bemächtigen; und es ist zu glauben, daß andere, nicht weniger uneinig, unser Land verlassen haben, um diese nämliche Person zu compromittiren, ohne an die Mittel zu denken, ohne die Folgen zu beachten, und ohne die Resultate vorherzusehen, die ihnen immer gefährlich sein mußten. Ohne andern Zweck, als ihrem eigenen Ehrgeiz zu genügen, ihren Leidenschaften zu fröhnen, ihren wohlbekannten Plan zu realisiren, die Nation ihrer Freiheiten und ihrer Institutionen zu berauben, die sie erworben hatte im Gebrauch ihrer Rechte, und die diese erhabene Person selbst mit Dankbarkeit angenommen hatte, nicht aus Liebe für sie, nicht aus Eifer für angebliche Rechte, die sie selbst damals nicht anerkannten, als ihr Privat-Interesse nicht dabei betheiligt war — haben sie alle Mittel in Bewegung gesetzt, die sie zu ihrem Zweck führen konnten. Es schien unmöglich, daß solche Machinationen gelingen sollten. Königliche Worte, die in voller Freiheit und aus offenbar eigenem Antriebe gegeben wurden, heilige Rechte und Rücksichten von der höchsten Wichtigkeit gaben die festeste Bürgschaft, daß solche falsche Einflüsterungen zurückgewiesen werden würden; denn sie konnten nur Verbrechen und Unglück zur Folge haben. Man kann nicht begreifen, wie sie es haben erlangen können, daß diese erhabene Person sich ihren Insinuationen hingegeben hat, die eben so gefährlich als ihrer Ehre, ihrer Würde, ihren Worten und ihren heiligsten Interessen entgegen waren. Die Regierung hat aber gewußt, daß es Männern, die des Spanischen Namens unwürdig waren, dennoch gelungen ist, sie bloß zu stellen, indem sie sie nicht nur zu einem Akt verleiteten, der unpassend und kurz vorhergegebenen Erklärungen entgegengesetzt war, sondern sie auch dahin brachten, die Majestät der Gesetze, die Souverainetät der Nation, die Autorität der Cortes und die Legalität der Regierung zu verletzen. Letztere aber war nicht einen Augenblick unschlüssig über den Weg, den sie unter solchen Umständen einzuschlagen hatte. Ueberzeugt, daß dergleichen Mittel sich zuletzt nur gegen diejenigen selbst, die davon Gebrauch machten, richten müßten, glaubte sie, daß die Klugheit geböte, zu warten, bis die Urheber sie in Ausführung setzen würden, um auf sie die Strenge der Gesetze fallen zu lassen, fest entschlossen, das Ansehen dieser Gesetze wie das der Cortes aufrecht zu erhalten, und beide wegen der Beleidigungen zu rächen, durch die man sie zerstören und vernichten wollte. Sie trieben die Unverschämtheit bis zu dem Aeußersten, daß sie die Protestation der Königin Mutter, Donna Maria Christine von Bourbon, unter die Nation warfen gegen die feierlichste Erklärung der Cortes, daß die Vormundschaft der erhabenen Pupillen erledigt sei, gegen die Ernennung des Vormundes und gegen die Intervention, die in diesem schlecht abgefaßten Dokument dem Regenten des Königreichs und seiner Regierung beigefügt wird. Die Lage des Landes, der traurige Zwiespalt, in welchem sich noch die Spanier befinden, die Aufregung der Leidenschaften, die eine natürliche Folge davon sein muß, sind ohne Zweifel von unsern Feinden berechnet worden, und indem sie auf diese traurigen Umstände bauten, haben sie durch fremde Zeitungen und gedruckte Flugblätter ein Dokument in Spanien eingeführt, das sie als die Fackel betrachten, die das Königreich in Brand stecken und ganz verzehren sollte. Aber die Regierung, deren Stärke immer wächst, je mehr die Schwierigkeiten sich vergrößern, und je mehr man sie mit Gefahren umgeben wollte, fürchtet weder diese Machinationen noch andere, die die Feinde der Ordnung und öffentlichen Ruhe schmieden könnten, und hat Maßregeln getroffen, um diese verbrecherischen Pläne scheitern zu machen, so daß sie nur denen schaden sollen, die sie ins Werk setzen wollten. Die gesellschaftliche Nothwendigkeit der Erhaltung ist erwiesen, und der Augenblick für die Regierung ist gekommen, die falschen Behauptungen kräftig darzulegen, die diese Protestation enthält, die Beleidigungen zu rächen, die den Gesetzen, den Cortes, der Regierung und der ganzen Nation zugefügt wurden, und zu gleicher Zeit die Uebel und die Schrecken zu enthüllen, in welche man, obschon vergebens, das Land stürzen wollte. Mit tiefem Kummer werden es Spanien und Europa sehen, und die Geschichte wird es nach Verdienst richten, ein eben so sonderbares als incosequentes, eben so unrichtiges als ungeziemendes und zeitwidriges Dokument. Aber bevor wir es beurtheilen, ist es nöthig zu bemerken, daß man darin nicht bloß protestirt gegen die Deklaration, welche die Cortes von der Erledigung der Vormundschaft aussprachen, sondern daß auch in dem Briefe, der die Protestation begleitet, in dem die Protestation begleitenden Schreiben noch eine neue Beleidigung den Cortes und der Nation zufügt dadurch, daß man die konstitutionelle Autorität des Staats-Oberhaupts nicht anerkennt, indem die Königin Mutter Anspruch macht auf Beibehaltung derselben Autorität, die sie früher besessen, auf die sie aber freiwillig Verzicht geleistet hat, selbst gegen wiederholte Bitten des Regentschafts-Ministeriums. Dieser Brief, adressirt an Don Baldomero Espartero, könnte als Privatschreiben gelten, wenn man darin nicht einen ausdrücklichen Befehl fände, die Protestation sogleich in der Gazeta de Madrid inseriren zu lassen. Daraus geht hervor, daß der Brief an den Regenten des Königreichs gerichtet ist, und wollte man ihm eine Privat-Adresse entgegensetzen, so würde man diese Würde verkennen, und die Autorität anzuerkennen scheinen, die die Königin nicht mehr besitzt, weil sie sich ihrer entsagt hat. In dieser Anmaßung ist ein offenbarer Widerspruch von Seiten der Königin Mutter selbst enthalten. Man hat noch nicht den berühmten Akt von Valencia vergessen, durch welchen Ihre Majestät der Regentschaft von Spanien entsagt, die Botschaft, die sie zu diesem Ende an die Cortes schickte, und die Vorstellungen, durch welche das von ihr ernannte Ministerium, an dessen Spitze ich mich als Conseilspräsident befand, sie von diesem Schritt zurückbringen wollte. Man hat noch nicht vergessen können und es wird im Andenken aller Spanier bleiben das Manifest, das J. M. am 8. Nov. v. J. in Marseille unterzeichtet hatten, und welches so endigte: „daß die, die Königin von Spanien gewesen war, nichts weiter verlangte, als ihre Töchter zu lieben und ihr Andenken zu ehren!" Und nach solchen so deutlichen, freien und feierlichen Aeußerungen kann man da noch verlangen, eine Autorität zu behalten, der man durch den ersten Akt entsagt hat, und dessen Entsagung durch den zweiten Akt bestätiget und anerkannt worden ist. — Dennoch, Spanier, durch den Brief, der der Protestation beigefügt ist, läßt man die Königin Mutter sagen, daß ihr die Regentschaft entrissen worden ist, und daß man sie gezwungen hat, ihr zu entsagen. Eine solche Inconsequenz läßt sich nur begreifen, wenn man die Pläne der Anstifter und ihre Vorhaben der Zerstörung, womit sie euch immer bedrohen, nicht aus den Augen verliert. In diesem nämlichen Briefe heißt es, um zu einem weisen Vergleiche hinsichtlich der Vormundschaft zu kommen, habe die Königin Wittwe vergeblich alle mit ihrer Würde und ihren mütterlichen Pflichten vereinbaren Opfer gebracht. Es ist gerecht und nothwendig, daß die Nation diesen Vergleich kenne, den man als weise bezeichnet. Man wollte die Vormundschaft Personen geben, welche die Königin Mutter selbst be-

zeichnet hatte, unter dem Vorbehalt der successiven Ernennung von Personen zu vakant werdenden Stellen. Das war die Bedingung, unter welcher die Königin anbot, der Vormundschaft zu entsagen. Dieses wäre aber eben so viel gewesen, als wenn die Königin Mutter die Vormundschaft selbst behielte. Diese Auskunft lief der Verfassung zuwider, welche Niemandem, außer dem Könige Vater und den Cortes, die Kraft verleihet, einen Vormund für den minderjährigen König zu ernennen; kurz es war die Anmaßung der Gewalt, welche die Nation ihren Repräsentanten gegeben hat. Die nach dem Wunsche des Volkes konstituirte, der Verfassung getreue und auf die Aufrechthaltung der Autorität der Cortes wachsame Regierung hat einen so verfassungswidrigen Vergleich, der andererseits Tendenzen hatte, welche trotz der Bemühungen, sie zu verhüllen, durch die Combination selbst an den Tag kamen, nicht angenommen und nicht annehmen können. Endlich ist zu bemerken nothwendig, daß dieser so gerühmte Vergleich stets auf der Abwesenheit der Königin Mutter beruhte. Alle vorgeschlagenen Combinationen und geforderten Bedingungen waren stets von der Thatsache ihres Verbleibens im Auslande begleitet. Da Ihre Majestät selbst diese Nothwendigkeit geschaffen und die Thatsache feststand, daß man zu einer Lösung gelangen mußte, ist es zu verwundern, daß die Cortes die Frage der Entsagung auf die einzige Weise entschieden haben, die mit der Ausführung des 60. Artikels der Verfassung, wo für den Fall vorgesehen ist, daß der testamentarische Vormund oder der Vater oder die Mutter in Wittwenstand fehlen sollten, im Einklang steht. Von der Protestation nunmehr zu sprechen, so ist zu bemerken, daß man sich ohne Zweifel bemüht hat, mittelst derselben Unruhe im Königreich zu erregen. Sie ist als ein Schrei der Zwietracht und des Krieges veröffentlicht worden, und der Schrei, durch eine solche Anregung eingegeben, ist durch die erhabene Person erhoben worden, die in ihrem Manifest von Marseille gesagt hat: „Ich hätte den Bürgerkrieg anzünden können, doch ein solcher Brand durfte von Derjenigen nicht genährt werden, welche euch einen Frieden gegeben hat, wie ihn ihr Herz wünscht, einen durch die Vergessenheit des Vergangenen befestigten Frieden. Auch wendeten sich meine mütterlichen Augen von einem so gräulichen Gedanken weg, und ich sagte mir insgeheim daß wenn die Kinder undankbar sind, eine Mutter bis zum Tode dulden soll, nie aber unter ihren Kindern den Krieg entzünden." Abgesehen davon, ihr Spanier, daß ihr nie, euren Königen gegenüber, undankbar gewesen, ist es möglich, daß ihr in so kurzer Zeit der Mutter eurer Königin die Pflichten vergessen gemacht haben solltet, die sie so ausdrücklich anerkannte, und daß ihr sie dahin gebracht haben solltet, ihre Blicke dem gräulichen Gedanken zuzuwenden, euch den nämlichen Bürgerkrieg zu geben, welchen niemals unter euch anzuzünden, sie sich zur Pflicht gemacht hatte! Und doch ist dies so eben geschehen: die auf die Vormundschaft bezügliche Protestation ist der von ihren Aufhetzern bestimmte Feuerbrand, womit dieser Krieg angezündet werden soll. Sie würde ihren treulosen Zweck erreichen, wenn dieser Feuerbrand nicht unter ein so vernünftiges Volk, wie die Spanier es sind, geworfen wäre. Es ist ist niemals mißkannt worden, daß der verstorbene König Ferdinand VII. seine erhabene Gemahlin zur Vormünderin und Curatrice seiner zwei erlauchten Töchter ernannt habe; allein es kann eben so wenig verkannt werden, daß diese Prinzessinnen, die eine als Königin, die andere als unmittelbare Thronerbin, der Nation angehören, und die Prinzessinnen in ihrer Existenz auf eine so innige Weise mit dem politischen System der Verfassung verbunden sind, daß sie von einander nicht getrennt werden können. Auch handelt die Verfassung von diesen erhabenen Personen: sie hat sie unter den Schutz der Aegide der Nation gestellt, sie hat den Cortes, welche sie legitimer Weise repräsentiren, die Ernennung des Vormundes anvertraut, der beauftragt ist, ihnen diesen Schutz und diese Unterstützung angedeihen zu lassen. Somit war die Vormundschaftsfrage auf den engen Zirkel der Frage reduzirt: ob oder nicht die erhabenen Mündel dieser Unterstützung bedurften; in dem bejahenden Falle konnten sich die Cortes dem nicht entziehen, ihnen solche zu geben, und folglich mit einem Vormund zu versehen. Diese Frage ist von der Königin Mutter, selbst als sie schon im Auslande war, und somit durchaus nicht anführen konnte, daß es Gewaltsamkeit, Zwang, Mangel an Freiheit wäre, was sie bestimme, entschieden worden; sie hat selbst in ihrem Marseiller Manifeste gesagt: „Ich habe den Scepter aufgegeben, und meine Töchter ohne Unterstützung verlassen." Ja, sie waren ohne Unterstützung, und daher that ihnen eine solche Noth, es war ihnen Bedürfniß, daß die Cortes ihnen eine solche verliehen, d. h. daß sie ihnen einen Vormund gaben. In dieser Lage war das Testament Ferdinand VII. nutzlos und unwirksam; es erfüllte nicht mehr und konnte nicht mehr erfüllen den Zweck, welcher darin bestand, den erlauchten Mündeln Schutz und Unterstützung zu geben. Es wäre überflüssig, sich auf die Gesetze der Partida zu berufen, die speziell keine Anwendung finden können; noch weniger würde es nützen, die Verfügungen des gewöhnlichen, auf gewöhnliche Vormundschaften anwendbaren Gesetzes, anzuführen. Die Vormundschaften der Prinzen sind nie in diese Kategorie eingereihet worden. Die Richtigkeit der Thatsache zugegeben, daß die erlauchten Mündel ohne Schutz und Unterstützung waren, war die Vormundschaftsfrage, ohne eine Menge anderer Erwägungen hier erwähnen zu wollen, ganz in dem nämlichen Falle, in welchem sie sich befunden hätte, wenn Ferdinand VII. keinen Vormund ernannt hätte, wenn die erhabenen Mündel keine Mutter, keine verwittwete Mutter gehabt hätten, nämlich in dem Falle, daß die Cortes ihnen einen Vormund bestellen mußten. So haben denn die Cortes eine der wichtigsten ihnen von der Verfassung auferlegten Pflichten erfüllt. Weit entfernt davon, wie es in der Protestation heißt, die Gesetze oder irgend einen Artikel des Grundgesetzes überschritten zu haben, haben die Cortes sich genau und wie sie sollten, nach diesem Gesetz gerichtet. Es ist daher der Schluß ein gerechter, daß die Erklärung der Cortes keine gewaltthätige und eigenmächtige Usurpation ist, wie es in der Protestation heißt; sie ist die gesetzmäßige Ausübung der ihnen von der Verfassung zugetheilten Gewalten.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

Luxemburg, 12. August. Der König-Großherzog hat unter den Notabeln unsers Landes neun Mitglieder gewählt, die sich im Haag versammeln und dort über die für uns bestimmte **Constitution** berathen sollen. Die Majorität der Mitglieder gehört zur Partei der entschiedensten Bewegung, und unser Verhältniß zum deutschen Bunde läßt mit Recht besorgen, daß diese Wahl nicht die glücklichste gewesen, da der König durch Beseitigung eines von ihnen ausgegangenen Constitutionsentwurfs eben so wohl wie durch dessen Annahme bedeutenden Anstoß geben dürfte. Eine andere Bedenklichkeit liegt noch darin, daß diese Männer fast sämmtlich gegen einen Zollanschluß an Deutschland sind und sich mit Belgien zu vereinen wünschen.

Italien.

Rom, 2. August. Das geharnischte Manifest, welches die **spanische Regierung** gegen die **Allocution** des Papstes erlassen hat, hat hier einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht, den auswärtige Zeitungen vergebens zu verbergen streben. Ein Schisma zu bilden, ist der spanischen Regierung gewiß im Ernste nicht eingefallen, da ein solches Streben, abgesehen von allen religiösen Motiven, von der Politik des Landes verworfen würde. Freilich bemüht man sich, dem Volke diesen Glauben beizubringen, aber wahrscheinlich wird dieses Mittel in Spanien eben so fehlschlagen, als es neuerdings anderswo fehlgeschlagen ist. — Gegen die Abschließung des niederländischen Concordats erheben sich sehr bedeutende Schwierigkeiten. Man versichert, der **General der Jesuiten Rothhan**, ein geborner Holländer, biete seinen ganzen Einfluß auf, damit dasselbe nicht zu Stande komme. Da die Leitung der Propaganda dem Jesuiten-Orden übertragen, die apostolischen Vicarien in Holland somit von diesem angestellt werden, so stehen die katholisch-kirchlichen Verhältnisse daselbst unter dem General Rothhan, der durch die Bestellung von Bischöfen und Capiteln seinen indirekten Einfluß in dieses Land verlieren würde. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die holländischen Protestanten und die Jesuiten gleichzeitig gegen die Abschließung des gedachten Concordats sind. (Fr. J.)

Rom, 5. August. Ueber die Erhebung des Monſ. de Corsi, Uditore und Decan der Sacra Rota, zur **Cardinalswürde** erfährt man jetzt als bestimmt, daß diese zum Herbst erfolgen werde. Der Großherzog von Toscana hat ihm ein jährliches standesmäßiges Einkommen in dem Bisthum Arezzo angewiesen. Das Recht, einen Richter für Toscana bei diesem Tribunal zu ernennen, wird künftig von dem Großherzog nicht mehr ausgeübt werden. — In den Congregationen der Cardinäle, welche gegenwärtig häufig gehalten werden, kommen manche wichtige kirchliche Angelegenheiten zur Berathung. Von den Unterhandlungen des Grafen von **Brühl** verlautet noch immer nichts Bestimmtes, aber Wohlunterrichtete versichern, daß alle Aussicht vorhanden sei, die streitigen Punkte in Bälde geschlichtet zu sehen, besonders in Betreff des Erzbischofs von Köln, der sich nachgiebiger in seinen Forderungen gezeigt haben soll. — Offizielle Mittheilungen aus Ancona berichten, ein aus Malta kommendes englisches Schiff, welches Getreide im dortigen Hafen laden sollte, habe auf seiner Reise vier Matrosen an einer der **Cholera** ähnlichen Krankheit verloren und von der übrigen Mannschaft wären mehrere mit denselben Symptomen befallen. Die Behörde in Ancona hat das Fahrzeug nicht zugelassen, sondern in Begleitung eines Wachtschiffes nach der großen Quarantäne von Venedig geschickt.

(A. A. Z.)

Dänemark.

Kiel, 10. August. Gestern fanden hier viele Verhaftungen von **Handwerksgesellen** statt. Die Untersuchungen und Verhöre sind in vollem Gang und blieben schon jetzt nicht ganz ohne Resultat. Es ergab sich aus ihnen, daß auch die hiesigen Gesellen in den von Seiten der deutschen Bundesbehörde mit vollem Rechte verbotenen Verbindungen stehen. Wer die kleine verdienstvolle Broschüre: „Die Verbindungen der Handwerksgesellen" ꝛc., gelesen hat, muß einräumen, daß es die äußerste Zeit war, diesen **status in statu**, der den verderblichsten Zwecken fröhnte, seine eignen Genossen nicht minder wie Städte und Dörfer befehdend, nicht fernerhin bestehen zu lassen; er muß bekennen, daß, wenn es wahr ist, daß hin und wieder kopflose Demagogen sich so weit vergessen, die Mitwirkung solcher zum Theil der sittenlosesten Rohheit verfallenen Subjekte zu politischen Zwecken in Anspruch zu nehmen, man die unsichtbare Hand zu segnen hat, die solche Plane vereitelte. Es ist der letzte Rest des Mittelalters (der freilich jetzt wieder hin und wieder um sich greifen will), welcher in jene veralteten Zunftverfassungen sich geflüchtet hat und uns, wie die Hexenprozesse, die Auto da fés ꝛc., aus seinem Dunkel gespenstisch anstarrt!

Afrika.

Die letzten Berichte aus **Constantine** sind sehr günstig. Dem General Negrier ist es nicht allein gelungen, bis an die äußerste westliche Gränze vorzudringen, sondern er hat auch die Unterwerfung einiger Stämme empfangen. Der Kalifa el Mokrani, welcher seit langer Zeit alles Ansehen verloren hatte, übt nun wieder volle Macht im Namen der Franzosen aus. Die schöne, bisher unbewohnt und unbebaut gebliebene Fläche von Medschana ist nun voll Menschen und Heerden. Die Provinz Constantine wäre bald in eine große Gefahr gerathen. Der Kalifa Ben Hamelaoui ging nämlich mit dem Plane um, einen Aufstand zu organisiren und das Land an Abd-el-Kader zu verrathen. Zum Glück ward durch eine aufgefangene Korrespondenz dieses Unternehmen entdeckt. Hamelaoui ist vor ein Kriegsgericht gestellt und zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Er ist bereits in Toulon eingetroffen und wird mit seinem Landsmann, dem Scheik Ben Aissa, ebenfalls zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, nach einem Fort gebracht werden.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 18. August. Von dem thätigen Privatdocenten an hiesiger Universität, Herrn Dr. F. W. **Wagner**, ist in diesen Tagen im Verlage von G. P. **Aderholz** eine vortrefflich ausgestattete Uebersetzung von **Platon's Timäus und Kritias** erschienen. Wenn es in der Richtung unserer Zeit liegt, realistische Bestrebungen auf Kosten der humanistischen Studien zu begünstigen, so wird diese Uebertragung um so beifälliger aufgenommen werden, als sie neben der Befriedigung, die sie dem philologischen Publikum gewähren dürfte, auch Diejenigen, welche sich an den unsterblichen Werken des Alterthums noch zu erfreuen wünschen, aber den allerdings nicht immer leichten Weg der Bekanntschaft mit den Originalen scheuen, in Stand setzt, dasselbe Ziel in diesem Falle wenigstens annäherungsweise zu erreichen. Dazu kommt, daß in dem gegenwärtigen Werkchen zum ersten Male von diesen platonischen Dialogen, welche zu den interessantesten, aber auch zu den schwierigsten Erzeugnissen nicht nur des unsterblichen Philosophen, sondern des ganzen griechischen Alterthums überhaupt gehören, hier zum ersten Male eine **Verdeutschung** geboten wird, indem Windischmann's 1804 herausgegebene Paraphrase nach unsern Ansichten nicht mehr dafür gelten kann. Je weniger leicht also Wagner's Unternehmen war, um so bereitwilliger möchte in den verschiedensten gebildeten Kreisen anerkannt werden: „Der Uebersetzer hat auf das Gewissenhafteste den Gedanken des Schriftstellers wiederzugeben gesucht, zugleich aber nur die Färbung des Originals so treu als möglich zu bewahren, so wörtlich als es nur immer anging, übertragen, und nur da eine geringe Abweichung sich erlaubt, wo durch ganz wörtliche Uebersetzung der Genius der deutschen Sprache verletzt oder doch die Rede im Deutschen undeutlich geworden wäre." Bei der Uebersetzung selbst sind die Ausgaben von Bekker, Ast, Lindau und Stallbaum zu Grunde gelegt, zugleich aber auch alle vorhandenen Hülfsmittel, so weit sie dem Verfasser bekannt waren, redlich benutzt worden. — Wir können diese Anzeige, welche auf eine höchst beachtenswerthe Leistung aufmerksam machen sollte und jede nähere Würdigung den kritischen Blättern überläßt, nicht schließen, ohne an ein in demselben Verlage erschienenes Buch desselben jungen Gelehrten angelegentlich zu erinnern. **Wagner's „Grundriß der klassischen Bibliographie**; ein Handbuch für Philologen", dessen außerordentliche Brauchbarkeit von jedem Sachverständigen dankbar anerkannt wird, zeichnet sich besonders in dem Artikel, welcher der Platonischen Literatur gewidmet ist, durch Genauigkeit und Sorgfalt so vortheilhaft aus, daß, wer denselben zu vergleichen Gelegenheit nimmt, für dieses unter jahrelangen Bemühungen entstandene Werk das günstigste Urtheil fassen muß. ††

— In einigen Tagen wird der rühmlichst bekannte Improvisator Herr Dr. **Langenschwarz** hier eintreffen und in einigen Vorstellungen Proben seines Talentes ablegen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 192 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 19. August 1841.

Theater.

Den 16. August: „Donna Diana, oder: Stolz und Liebe." Lustspiel in 5 Aufzügen, nach dem Spanischen des Don A. Moreto von West. Donna Diana, Dem. Lilla Löwe, vom Hoftheater zu Mannheim. Don Cäsar, Herr Heckscher, vom Königl. Hoftheater zu Dresden, als Gäste.

Man muß, um dieses feine Lustspiel recht zu genießen, einen bequem-behaglichen Platz, und wie die Leute sagen, die lustige Laune haben. Denn das Spannende echt dramatischen Lebens fehlt; man weiß gleich anfangs das ganze Stück und ist daher allein auf das Geschick und die feinen Nüancen in der Ausführung hingewiesen. Ueber das Ganze breitet sich ein klarer, heiterstimmender Horizont, das Moderne ist mit eingenthümlichem Talent der phantastischen Romantik ritterlichen Wesens verwoben. Man nimmt Antheil an diesem heitern Spiel und die Erdichtung stört nicht die Wahrheit. Dem. Lilla Löwe zeigte, daß sie ein längeres, sinnvolles Studium auf die Darstellung der Donna Diana gewendet hatte. Gemäß der gemüthlichen Naivetät, welche dieser Künstlerin besonders eigenthümlich ist, ließ sie uns, so sehr sie sich bemühte, ihren platonisch-philosophischen Stolz hervorzuheben, doch von vornherein merken, daß sie ein Weib, ein Weib von Herz und Gemüth sei, und wir mußten gleich anfangs an der Möglichkeit ihres Sieges zweifeln. Ist dies vielleicht ein Fehler, so muß man sich doch gestehen, daß sich gerade dieser Auffassung auch ein eigenthümlicher Reiz verbindet, ja daß die Theilnahme an dem Stück dadurch eher gesteigert, als vermindert wird. Bisweilen strahlte Dem. Löwe wirkliche Silberblicke künstlerischer Meisterschaft aus, so namentlich, als sie Perin mit phantastischer Siegesfreude schildert, wie sie durch ihr Lautenspiel Don Cäsar überwinden wird. In solchen Momenten zeigt sich deutlich ein Schaffen aus wahrer Begeisterung, was sich eben nicht anlernen läßt. Donna Diana stand aber auch einem Cäsar gegenüber, der es wagen darf mit dem alten zu sprechen: veni, vidi, vici! Herr Heckscher zeigte sich auch heute als einen Künstler von wahrhaftem Beruf. Welche Klarheit wirft sein Geist auf seine Rollen, so daß ihm nichts entgeht, daß er die feinsten Züge, die leisesten Coloraturen glücklich auffaßt und zu meisterhaft vollendetem Bilde vereint! Es lebt in Herrn Heckscher lebendige Begeisterung für seine Kunst, er besitzt jenen Ernst und jene weise Selbstbeschränkung, durch welche es allein gelingt, sich als dauernde Künstlerindividualität abzuschließen, während das allerdings verführerisch-lockende Prangen einer Vielseitigkeit sich nach und nach zerfasert, und am Ende schillert wie ein abgetragenes Sammtkleid, das in seiner Jugend Rosentagen wohl aller Blicke auf sich zog. Es liegt in Herrn Heckscher's Spiel nichts Handwerksmäßiges —, das ist's. Der Beifall brach oft, wie nach einem Zauberschlag laut hervor. Dem. Löwe und die Herren Heckscher und Rottmayer (Perin) wurden gerufen.

Theodor Opitz.

Oels, den 12. August. (Privatmittheilung.) Der Oelser landwirthschaftliche Verein hat auch in diesem Jahre zur Förderung der Pferdezucht und im Sinne der bezweckten Gemeinnützigkeit, für den Erlös der à 15 Sgr. vertheilten Aktien, den Ankauf junger Pferde und deren Verloosung an die Inhaber der Aktien wieder aufgenommen. — Am 14. Juli c. versammelten sich zu diesem Behuf die Mehrzahl der Vereinsmitglieder, und unter der Anschließung zahlreicher anderer Theilnehmer aus den hiesigen und den benachbarten Kreisen, wurden von den für den Vereinsmarkt aufgestellten 64 Pferden 20 Stück für die Summe von 1705 Rthlr. erkauft. — Diese 20 Pferde wurden auf die Aktien: Nr. 127. 266. 456. 630. 902. 1098. 1219. 1335. 1377. 1657. 2246. 2507. 2665. 2682. 2946. 3437. 3740. 3862. 3890. und 3917. gewonnen und gingen in die Kreise Breslau Brieg, Namslau, Neumarkt, Oels Ohlau, Schweidnitz und Trebnitz über. — Für die vertheilten 3509 Actien sind eingenommen worden

1754 Rthlr. 15 Sgr. — Pf.

Ausgegeben wurde:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Für die erkauften Pferde	1705 Rthlr.	— Sgr.	— Pf.
An Unkosten incl. eines Vorschusses v. 7 Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf. aus vorigem Jahre	30 Rthlr.	18 Sgr.	9 Pf.
In Sa.	1735 Rthlr.	18 Sgr.	9 Pf.

Und ist demnach ein Kassenbestand von 18 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf. verblieben, welcher sich durch die pro 1842 zu beziehenden zwei Hundert Zwangs-Aktien und der Einzahlung des Betrages dafür, auf 118 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf. gesteigert hat. —

Die in diesem Jahre dem Vereinsmarkte überwiesenen Pferde verbürgten auf's Neue die in ihrer Züchtung ersichtlichen Fortschritte, und um so eher darf der Verein hoffen, für das Unternehmen ferner die bisherige freundliche Unterstützung zu finden.

An die Herren Schäferei-Besitzer der Provinz.

Ob mir gleich in Folge meiner früher in dieser Zeitung gethanen Bitte bereits viele sehr schätzbare Nachweise über edle Schäfereien Schlesiens zugekommen sind, so fehlen doch noch eine große Menge, weshalb ich die verehrten Eigenthümer wiederholt ersuche, mich bis spätestens Mitte künftigen Monats mit kurzen Notizen über Gründung und Fortzüchtung ihrer edlen Heerden erfreuen zu wollen. Anzugebende Wolle- und Zuchtvieh-Preise sind weniger wesentlich, wenn nur die Abstammung und die Fortschritte der Schäfereien aus den gegebenen Notizen zu entnehmen sind. Wohl nur Mißverständniß kann von diesen erbetenen Mittheilungen abhalten, da, wie sich auch die bereits erhaltenen aussprechen, es ja dem besonderen Interesse der Schafzüchter Schlesiens förderlich sein muß, wenn eine Darstellung des allgemeinen sowohl als wie des besonderen Zustandes unserer Schafzucht veröffentlicht wird. Heerden, deren Wollpreis notorisch über 80 Rthlr. im Durchschnitt der letzten sechs Jahre gestanden, verdienen, nach meiner Ansicht, in dieser Darstellung namentlich aufgeführt zu werden. Für den zukünftigen Verkauf der Wolle so wie des überzähligen Zuchtviehes kann eine solche öffentliche Bekanntmachung wohl nur günstig sein, indem dieselbe ja doch für einen weitern Umfang, als blos für unsere Provinz, berechnet ist.

Münsterberg, den 17. August 1841.

J. G. Elsner.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Der Liebestrank." Komische Oper in 2 Akten von Donizetti. Adina, Mad. Spatzer-Gentiluomo, vom K. Hoftheater zu Hannover, als Gast.

Preise der Plätze
bei den Gastspielen der Mad. Gentiluomo und der Dlle. Spatzer:
Eine geschlossene Loge zu 4 Personen 4 Rtlr.
Ein Platz in den Logen ersten Ranges 1 Rtlr.
Ein Platz im ersten Parquet 1 Rtlr.
Ein Platz im zweiten Parquet 22½ Sgr.
Ein Platz im Parterre 15 Sgr.
Ein Platz in der Gallerie-Loge 15 Sgr.
Ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Freitag: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Akten nach einer alten Novelle von Dr. E. Raupach. Donna Isaura, Dlle. Lilla Löwe, vom Hoftheater zu Mannheim; Don Ramiro, Hr. Heckscher, vom K. Hoftheater zu Dresden, als Gäste.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Louise, mit dem Herrn Louis Löwenthal in Berlin, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 15. August 1841.

Joseph Leipziger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Leipziger.
Louis Löwenthal.
Breslau und Berlin.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 3 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner Frau Bertha, geborenen Heutzfeld, von einem gesunden Knaben, beehrt sich, statt besonderer Meldung, Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen:

Breslau, den 17. August 1841.

J. Stern.

Bekanntmachung.

Der dießjährige Nachhülfe-Kursus wird im hiesigen Königl. evangel. Schullehrer-Seminar vom 6. September bis 2. Oktober incl. abgehalten werden. Die dazu einberufenen Lehrer haben sich am 5. September Vormittags um 11 Uhr bei dem Seminar-Oberlehrer **Scholz** zu melden.

Breslau, den 10. August 1841.

*** Ein junger Mensch, welcher die **Seifensiederei** erlernen will, kann sich melden bei dem Seifensieder-Meister **Heinrich Oelsner** in Oels.

Die malerische
Reise um die Welt,
ist täglich zu sehen in der Schweidnitzerstraße, Ecke der Junkernstraße, im goldnen Löwen, von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Eintrittspreis 5 Sgr., Kinder und Dienstboten die Hälfte.
Cornelius Suhr aus Hamburg.

So eben erhielt ich nachstehendes, wahrhaft billiges Prachtwerk:
Historisch-biographisches Universum.
Eine Bilder-Chronik
von
denkwürdigen Ereignissen und berühmten Menschen.
Von
einer Gesellschaft von Künstlern und Gelehrten.
Erste Lieferung mit vier vorzüglichen Stahlstichen.
Subscriptions-Preis 6 Gr. (7½ Sgr.)
C. Weinhold,
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau (Albrechtsstr. 53).

Ein junger Mensch von gebildeten Eltern, welcher die höheren Klassen eines Gymnasiums besucht und Lust hat, die Handlung zu erlernen, wünscht recht bald ein Unterkommen auf einem Comtoir oder lebhaften Geschäft en detail, gleichviel welcher Branche. Näheres wird Herr Kaufmann **Jesdinszky**, Oderstraße im weißen Bär, die Güte haben mitzutheilen.

Zwei Thaler Belohnung
erhält Derjenige, welcher einen am 12. d. entlaufenen starken schwarzen Dachshund, mit braunem Gesicht, einem kahlen Fleck auf dem Rücken und auf den Namen „Spirenz" hörend, im Comtoir Albrechtsstr. Nr. 37, wieder bringt.

Zu verkaufen:
Eine ganz neue Gewölbe-Einrichtung, Blücherplatz Nr. 10, im Tuchgewölbe.

500 Kloben Flachs,
vorzugsweise schöne Landwaare, sind wiederum zu verkaufen durch das
Agentur- und Versorgungs-Büreau,
Oderstraße Nr. 19 in Breslau.

Zu verkaufen: 1 hellpolirtes fast neues Sopha, für 6 Rthl. 15 Sgr., Neueweltgasse Nr. 43, 2 Stiegen.

Schlesischer Verein für Pferderennen und Thierschau.

Auf vielfache Anfragen, welche größtentheils aus der Besorgniß entspringen, bei dem am 14. September d. J. bevorstehenden Feste keinen erwünschten Platz zu erhalten, gereicht über die deshalb getroffenen Einrichtungen Folgendes zur Nachricht:

1. Die Antheil nehmenden Vereinsglieder, welche die zum Eintritt befähigende Hutschleife nicht bis zum 31sten d. Mts. in Breslau durch den Colporteur, in den Kreisen durch die Herren Distriktsbevollmächtigten des Vereins, erhalten haben, wollen solche in dem Actien-Debits-Büreau (Breslau, Schweidnitzer Thor, goldner Löwe) gegen 2 Rtlr. gefälligst in Empfang nehmen. Neuhinzutretende Mitglieder erlegen zugleich, wie schon bekannt, überdem 1 Thaler Eintrittsgeld ein für allemal. Nichtactionärs kann, wegen beschränkten Raumes, beim Fest der Zutritt zur Tribüne nicht gestattet werden.
2. Um den Damen, welche sich einen sichern Platz zu reserviren wünschen, hierzu Gelegenheit zu schaffen, sind 240 genummerte Sperrsitze auf der Tribüne eingerichtet. Die gleichen Rechte aller Vereinsmitglieder erfordern es aber, daß diese Sperrsitze noch besonders bezahlt werden. Es wird ein solcher Platz nur gegen Wiederzurückgabe einer bereits gelös'ten Hutschleife mit Einlegung eines Zuschusses von 2 Rtlr. vergeben. Die diesfälligen Billets werden vom 7. Septbr. an, im Actien-Büreau des Vereins, zu haben sein. Diese Sperrsitze dürfen nur von Damen eingenommen werden.
3. Um vorgekommenen Mißbräuchen vorzubeugen, ist es unerläßlich, daß die Hutschleifen nicht blos am Eingange vorgezeigt, sondern während der ganzen Dauer des Festes auf den Hüten getragen werden. Die Verabsäumung dieser Vorschrift würde die Hinwegweisung aus dem geschlossenen Raume und von den bereits eingenommenen Sitzplätzen zur Folge haben.
4. Zu den Parketplätzen werden ⅓ Actien à 20 Sgr. am Eingang derselben vergeben werden.

Für den Neustädter Kreis haben Herr Landrath Freiherr v. Seherr, für den Glogauer Kreis Herr Landrath Bassenge, für den Leobschützer Kreis der Kammerherr Graf Nayhaus die Geschäfte eines Distriktsbevollmächtigten des Vereins gewogentlich übernommen.

Schließlich machen wir noch bekannt:

daß alle Anmeldungen, sowohl zu den Rennen als zu den Aufzügen spätestens den 5. September an das unterzeichnete Directorium eingereicht sein müssen.

Wer später meldet, würde es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sein Name in die zu entwerfende Festordnung nicht aufgenommen werden könnte.

Breslau, den 17. August 1841.

Das Direktorium des Vereins.

Bei C. Weinhold,
Buch-, Musikalien- und Kunst-Handlung
in Breslau, (Albrechtsstraße Nr. 53)
sind alle für das Jahr 1842 erscheinenden
Taschenbücher und Kalender,
so wie überhaupt alle in öffentlichen Blättern oder besondern Anzeigen empfohlenen Bücher und Musikalien, gleichzeitig und zu den festgesetzten Preisen zu erhalten.
Daselbst liegen auch bereits seit gestern Probe-Exemplare zu gef. Ansicht vor von dem
Volks-Kalender für 1842,
mit 8 Stahlstichen und Holzschnitten von
Karl Steffens.
Elegant geheftet. 12½ Sgr.
Wobei jeder einzelne Stahlstich den geringen Preis werth ist, für welchen der ganze Kalender geboten wird.

Zur Beachtung.

Mit Bezug auf meine frühere Anzeige mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich heute von Paris eine große Auswahl der neuesten Cour-Roben, mit Gold, Silber und Seide gestickt, Ballkleider, Shawls und sonstige sehr geschmackvolle Damen- und Herren-Garderobe-Sachen erhalten habe.

Breslau, den 18. August 1841.

D. Immerwahr.

Die neu etablirte Tafel-Glas-Handlung
von
J. J. Schweitzer,

Neue-Welt-Gasse Nr. 42, dicht an der Nikolai-Straße, empfiehlt sich mit einem großen Lager **Tafel-Glas** in allen Sorten, sowohl in Kisten als im Einzelnen und verspricht bei reeller und prompter Bedienung die billigsten Preise.

Die erwarteten Sendungen aus Paris, bestehend in den elegantesten Cour-Roben, mit Gold und Silber durchwürkt, wie auch in Seide reich gestickt; ächten Blonden und Guipure-Kleidern; Ball- und Gesellschafts-Roben; breiten ächten Spitzen und Blonden; Volants, so wie Berthes und Long-Shawls, sind so eben angekommen.

Salomon Prager jun.,
Naschmarkt Nr. 49.

Einladung an qualifizirte Zimmermeister.

Es wird am hiesigen Orte noch ein Zimmermeister gesucht, welcher, in seinem Fach gehörig ausgebildet, gewiß seine Rechnung finden wird. Bewerber wollen sich daher bei uns melden.

Reichenstein, den 29. Juli 1841.

Der Magistrat.

Freiwillige Subhastation.

Die in Warmbrunn befindlichen Grundstücke,
a) der Garten sub Nr. 1 zur Stadt London genannt, mit Schankgerechtigkeit, Wiesen und Aeckern,
b) die Farbe und Mangel sub Nr. 174 mit 4 kupfernen Farbekesseln und Obstgarten,
c) das Haus sub Nr. 173 mit Gärtchen, und
d) das Haus sub Nr. 49 mit Obstgarten und Ackerfleck,
wollen Unterzeichnete
a) den Garten den 6. September c.,
b) die Farbe und Mangel den 7. September c., und
c) und d) die Häuser den 8. Septbr. c.
in der Farbe, wo die näheren Bedingungen eingesehen werden können, verkaufen.

Zahlungsfähige Kauflustige werden hiermit eingeladen, von

den John'schen Erben.

Warmbrunn, den 16. August 1841.

Auktion.

Am 20. d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 17 Mäntler-Straße, die im Plautze'schen Leih-Institute verfallenen Pfänder, bestehend: in Juwelen, Gold- und Silberzeug, Kleidungsstücken und Wäsche, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 15. August 1841.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Wein-Auktion.

Freitag den 20. August Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an sollen in meinem Lokal (Schuhbrücke Nr. 30) circa 600 Flaschen spanische, französische und weiße Tisch-Weine und Rum öffentlich versteigert werden.

Reymann,
K. Auktions-Kommissarius.

Offene Lehrlingsstellen.

Für hiesige und auswärtige **Apotheken,**
dito dito **Handlungen,**
= mehrere renommirte **Landwirthe,**
= eine auswärtige **Conditorei,**
= einen **Mechanikus** und } hierorts,
= einen **Posamentier** }
werden Lehrlinge unter sehr billigen Bedingungen (nach Umständen auch ohne Lehrgeld) verlangt. — Nähere Auskunft im Agentur-Comtoir von

S. Militsch, Ohlauerstr. 84.

Ohlauer Straße Nr. 4 ist diese Michaeli der dritte Stock zu vermiethen, bestehend aus vier Stuben, zwei Kabinets und nöthigem Beigelaß. Das Nähere daselbst im zweiten Stock.

Gut gebaute Getreide-Reinigungs-Maschinen sind billigst zu haben in Groß-Leipe bei Prausnitz, beim Müller-Meister **Vater.**

Die Güter Brzeszcze mit den dazu gehörigen Dörfern Brzeszcze und Podtęcz im Gerichtsbezirk Czersk, Warschauer Kreises, Masovisches Gubernium, 3 Meilen von Warschau, mitten unter vielen kleinen Städten gelegen, als da: von Góra Kalwacza ½ Meile, von Czersk 1 Meile, von Sobin 1½ Meile, von Garwolin 2 Meilen, von Laskarzewo 2 Meilen, von Kurczew 1 Meile, von Piaseczna 1½ Meile, am linken Ufer der Weichsel, mit eigenem Ufergebiete; diese Güter, enthaltend Flächenraum 80 (achtzig) Kulmer Hufen, mit Ueberfluß an Wiesen, Viehweiden und Eichen-, Birken-, Erlen- und Kiefern-Wald, sollen mit ewigem Rechte an Kolonisten vererbpachtet werden. Nebenbei können nach vorhergegangener Abrede ebenfalls mit ewigem Rechte an die Kolonisten in Erbpacht gegeben werden: der ganze Ausschank im Gebiete der Güter, zwei Windmühlen und die freie Fischerei in den Seen. — Erbpachtslustige können zu jeder Zeit sich bei dem Besitzer bemeldeter Güter in dem Dorfe Brzeszcze melden, um die nöthigen Bedingungen zu erfahren, unter welchen diese Güter in Erbpacht überlassen werden können.

In zarter ganz fetter Waare

neuen holl. Voll-Hering, d. Stück 3 Sgr., neuen holl. Matjes-Hering, d. Stück 2 Sgr., neuen engl. Matjes-Hering, d. Stück 1 Sgr. u. 1¼ Sgr., das Gebind von 50 Stück 1⅜ Rtlr., in ganzen Tonnen billiger.

C. F. Rettig,
Oderstr. Nr. 16, gold. Leuchter.

Eine meublirte Stube, für einen auch zwei Herren, ist im Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 20, im zweiten Stock (Stube Nr. 11) zum 1. September zu beziehen.

Zu vermiethen

sind während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs zwei aneinander stoßende möblirte Vorderzimmer im lebhaftesten und schönsten Theil der Stadt in einer der ersten Etagen des Ringes. Das Nähere in der Fiebich-schen Tuchhandlung, Ohlauerstraße Nr. 83.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung von 2 Stuben nebst Küche und Bodenkammer, in der Gartenstraße Nr. 12, und Michaeli zu beziehen.

Der Wirthschaftsschreiber-Posten in Jackschenau (Breslauer Kreises) ist offen, und soll sogleich oder nächste Michaeli vergeben werden. Qualifizirte Subjekte können sich dazu, aber nur persönlich, melden.

Himbeer-Syrup

vorzüglicher Qualität, auffallend billig, wird hiesigen Handlungen zum Wiederverkauf unentgeltlich nachgewiesen im Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Ohlauerstr. Nr. 84.

Ein noch nicht gebrauchter Flügel steht Barbara-Gasse Nr. 7 für 60 Rthlr. zum Verkauf.

Engagements-Gesuch.

Ein in allen Zweigen der **Landwirthschaft** sowohl als im **Rechnungswesen** und in der **Branntwein- und Stärke-Fabrikation** erfahrener, unverheiratheter Oekonom, sucht von medio September c. ab, wo derselbe seiner Militairpflicht entbunden ist, einen seinen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis.

Die sehr schöne Handschrift und vorzüglichen **Zeugnisse** desselben liegen zur Einsicht im Agentur-Comtoir des **S. Militsch,** Ohlauerstr. Nr. 84.

Vorschriftsmäßige Chabraken,

feines weißes Tuch, breiter carmoisinrother Besatz, das Stück 2 Thlr.; nicht vorschriftsmäßige von 25 Sgr. an; neusilberne Steigbügel 2½, 2⅚ Thlr.; neusilberne Candaren 2½, 2⅚ Thlr.; neusilberne Anschraubsporen 10; Ausschraubsporen 17½; Kastensporen 25; Anschnallsporen 25, 27½ Sgr.; Sattel 8½; Zäume 2½ Thlr., empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Zu vermiethen

ist eine freundliche Stube mit hübscher Aussicht, mit oder ohne Möbels, für einen oder zwei einzelne Herren oder Damen, Nikolai-Thor, kleine Holzgasse Nr. 4, von Michaeli ab.

Die Tuch- und Kleider-Handlung von **H. Seeligmann,** am Rathhause Nr. 4, der großen Waage schrägeüber, empfiehlt zur bevorstehenden Empfangsfeierlichkeit Anzüge verschiedener Art. Auch werden auf Bestellung Uniformen zu den möglichst billigen Preisen dauerhaft und gut gearbeitet.

Von Kirschbaum

ist ein schönes Sopha zu 40, 1 Kleiderschrank zu 12, 1 Wäschschrank zu 12, 1 Sophaklapptisch zu 8 Rthlr.; 1 Erlen-Kleiderschrank zu 9, 1 birkener Sekretair zu 14 Rthlr. vorräthig bei

Hübner u. Sohn, Ring 32.

1000, 2000 u. 3000 Rtl.

werden zur ersten Hypothek auf hiesige Häuser gegen 5 pCt. Zinsen bald gesucht. Das Nähere bei

J. E. Müller,
Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Ein Stall für 7 Pferde, gewölbt und hell, ist zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen. Daselbst auch eine kleine Wohnung, Zwingerstraße Nr. 7.

Ein Walzwerk steht zu verkaufen, Breite Straße Nr. 42. **Antoniewicz.**

Zu vermiethen

und Michaeli zu beziehen ist eine Wohnung von 1 Stube, 1 Alkove nebst Zubehör, an einen stillen Miether auf dem Dom im Hause Nr. 6 an der Kreuzkirche. Das Nähere Gerbergasse Nr. 14, bei **J. J. Büttner.**

Zu verkaufen

sind zwei Paar 5 Jahr alte, fehlerfreie, gut eingefahrene Wagenpferde. Das Nähere Friedr.-Wilh.-Str. N. 1 in der Gaststube.

Ein ganz neuer moderner großer Staatswagen

und zwei dergleichen etwas gebrauchte stehen bei mir zum Verkauf. Zugleich zeige ich ganz ergebenst an, daß eine Auswahl moderner und gefälliger neuer Wagen stets fertig steht bei dem Wagenbauer

Pufke, Hummerei Nr. 20.

Besten Grünberger Wein-Essig

empfiehlt zum Einmachen der Früchte das Preuß. Quart 3, 4 u. 5 Sgr. die Handlung **Christ. Gunske,** Nikolaistr. Nr. 33.

Zu vermiethen

ist für die Dauer der bevorstehenden Festlichkeiten eine freundlich meublirte Stube, erste Etage, Riemerzeile Nr. 20.

Zu vermiethen

Albrechtsstraße Nr. 39 sind meublirte Stuben auf Tage, Wochen und Monate nebst Stallung und Wagenplatz.

Zu vermiethen.

Eine sehr schöne, mit Tapeten verzierte herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und 2 Alkoven ist Michaeli d. J. zu vermiethen: Ohlauer Straße Nr. 56.

Bequeme Retourreise-Gelegenheit nach Berlin; Näheres 3 Linden Reusche-Straße.

Zu vermiethen

und sogleich oder zu Michaeli zu beziehen ist Klosterstraße Nr. 80, ohnweit dem Ohlauer Thor, eine freundlich gelegene Wohnung von 5 Stuben nebst allem Zubehör und Gartenbenutzung. Auch kann diese Wohnung während der bevorstehenden Festlichkeiten möblirt nebst Stallung für 6 Pferde abgelassen werden.

Angekommene Fremde.

Den 17. August. Goldene Gans: Hr. Partikulier Carstens a. Hamburg. Fr. Gutsb. Gräfin v. Dzierzbicka u. Hr. Gutsb. v. Orsetti aus Polen. Hr. Geh. Kommerzienrath Treutler a. Waldenburg. HH. Kaufl. Jakob a. Berlin u. Weitz aus Danzig. — Drei Berge: Fr. Gräfin v. Jezierska, Beamtenfrau Przyrembel u. Fr. Einw. Löwenstein a. Warschau. Hr. Justizrath Strela a. Hirschberg. Hr. Kaufm. Schulze a. Saalfeld. — Gold. Schwert: HH. Kaufl. Lahusen a. Leipzig u. Neaberth a. Berlin. — Gelber Löwe: Hr. Oberlehrer Koch a. Posen. Hr. Gutsb. Großer a. Grochhammer. HH. Kaufl. Döring a. Oels u. Dompig aus Wartenberg. Gold. Baum: Hr. Kaufm. Goldschmidt a. Krotoschin. — Weiße Adler: Hr. Kaufm. Schröpfer a. Benshausen. Hr. Partikulier v. Sulimierski a. Domanin. Hr. Kreis-Deput. von Schweinitz aus Alt-Raudten. Hr. Reg.-Arzt Schramm a. Gleiwitz. Hr. Landschafts-Rath v. Rembielinski a. Warschau. Hr. Gr. von Strachwitz aus Proschlitz. Hr. Pfarrer Nitschke a. Harpersdorf. HH. Gutsb. Graf v. Poninski a. Galizien und v. Reinersdorff-Paczenski a. Stradam. Hr. v. Paczenski a. Boroschau. HH. Kaufl. Kachelski u. Smoczynski u. Hr. Schönfärber Schneer aus Kalisch. — Rautenkranz: Fr. Generalin v. Mansuroff a. Warschau. Fr. Gräfin v. Hardenberg a. Polnischschildern. Hr. Kaufmann Scheibert a. Offenbach. — Blaue Hirsch: Hr. Kaufm. Schultze aus Gnadenberg. Herr Fabrikant Sittenfeld a. Berlin. Hr. Einw. Labowski a. Kalisch. — Gold. Löwe: Hr. Weinhändler Werner u. Hr. Dr. med. Werner a. Braunau. — Hotel de Saxe: Hr. Kaufm. Zipp a. Schmarse. — Zwei gold. Löwen: Hr. Justiz-Kommissar Gembitzki, Hr. Reg.-Assessor Merkatz, Hr. Apothek. Smielowski u. Hr. Kaufm. Heyder a. Ostrowo. — Deutsche Haus: Herr Holzhändler Voigt a. Berlin. Fr. Baronin v. Rottenberg aus Pomerski. Hr. Graf Haller v. Hallerkeö a. Ungarn. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Fränkel a. Neisse u. Heilborn a. Pitschen.

Privat-Logis: Ritterplatz 10: Hr. Gutsb. Franz a. Rengersdorf. — Schmiedebrücke 37: Hr. O.-L.-G.-Assessor Baron v. Richthofen a. Gnesen. — Elisabethstr. 9: Hr. Rentier Fischer a. Hirschberg.

Universitäts-Sternwarte.

18. August 1841.		Barometer Z.	L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27"	11,44	+ 14, 2	+ 10, 8	0, 1	NW	18°	überzogen
=	9 Uhr.		11,84	+ 14, 2	+ 10, 2	0, 0	NW	7°	"
Mittags	12 Uhr.	28"	0,00	+ 14, 4	+ 11, 0	0, 0	NW	14°	überwölkt
Nachmitt.	3 Uhr.		0,00	+ 15, 1	+ 13, 4	0, 6	NNW	2°	"
Abends	9 Uhr.		0,00	+ 15, 0	+ 12, 8	0, 2	W	2°	"

Temperatur: Minimum + 10, 2 Maximum + 13 4 Oder + 15, 6

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.